Beobachtungen über die Nützlichkeit und Schädlichkeit einiger Raubvögel.

Von P. **Blasius Hanf** in Mariahof.

Da noch immer die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Raubvögel selbst von Fachmännern nicht entsprechend gewürdiget und sogar die Erlegung der nützlichen und schädlichen Raubvögel ohne Unterschied mit sogenanntem Schussgeld prämiirt wird, so erlaube ich mir, meine Beobachtungen über einige nützliche und schädliche Raubvögel mitzutheilen, um deren Schonung oder Verfolgung dadurch anzuregen.

Am 25. Jänner 1878 wurde mir der sehr nützliche Wald-Kauz (Strix aluco) von Teufenbach zur Präparation eingesendet. Er war sehr wohlgenährt und ich fand die Reste von mehreren Mäusen in seinem Magen.

Am 23. Juni 1878 überbrachte mir ein hiesiger Jäger die sehr nützliche Waldohreule (Strix otus) und zwar eine Mutter mit zwei ihrer Jungen, welche insgesammt nur Mausreste in ihren Mägen hatten.

Am 24. Juli 1878 brachte mir ein Jäger der Umgebung drei junge Zwergkäuze (Strix acadica), von denen einer nur flügellahm geschossen war und noch lebt. Die beiden andern, obschon stark zerschossenen Exemplare habe ich conservirt und ebenfalls nur Mäusereste in ihren Mägen gefunden. Doch fand ich in früheren Zeiten in dem Magen dieser kleinsten, dem Sperber ähnlichen Eule auch die Reste von kleinen Vögeln (Regulus aureocapillus, Parus caudatus). Demungeachtet wäre diese niedliche Tageule wegen ihrer Seltenheit zu schonen. Sie ist bei uns Standvogel; ihre Aufenthaltsorte sind höher gelegene Waldungen, welche sie auch im Winter nicht verlässt und ich

selbst schoss sie vor vielen Jahren im Jänner und Februar am Kalchberg. Sie fürchtet den Menschen nicht und kann durch Nachahmung ihres Lockrufes selbst auf einen bestimmten Baum gelockt werden. Im Frühjahr hält sie ihren bestimmten Standort, und kann daher, wenn man diesen weiss und ihren pfeifenden Lockruf nachahmt, an jedem beliebigen Morgen oder Abend abgeholt werden. An schönen Herbstmorgen, auch dann, wenn schon die Sonne mit ihren erquickenden Strahlen alle lebenden Wesen des Tages erfreut, pfeift dieser Vogel eine Art Lied, welches aus einigen etwas höher steigenden Tönen besteht. Während den Unerfahrenen diese Laute der Wälder, vermeintlich von fröhlichen Hirtenknaben oder heiteren Holzarbeitern herrührend unberührt lassen, wird der erfahrene Naturfreund vorsichtig nach den Wipfeln der Bäume spähend, bald diese kleine Eule erblicken Auch meine Eule lässt in der Gefangenschaft diesen Lockruf bisweilen bei Tag hören, ohne dass Mangel an Nahrung die Ursache sein kann. Obschon diese Eule die längeren Federbüscheln auf beiden Seiten der Stirne, wie die sogenannten Ohreulen (welche aber entsprechender Striges cornutae als Striges auricolatae genannt würden) nicht hat, so erscheint sie doch im Zustande der Ruhe, wo sie das Gefieder knapp an den Leib anzieht und die Ohrenmuscheln etwas über den Scheitel erhebt, als eine völlige Ohreule.

In der „Wiener Jagdzeitung“ Jahrg. 1878, Nr. 12, Seite 377, fand ich einen „Ausweis über das Jagdergebniss für die Zeit vom 15. Jänner 1876 bis 15. Jänner 1878 im politischen Bezirke Amstetten in Niederösterreich“. In diesem Ausweise werden Sperber und Eulen cummulativ in einer Rubrik aufgeführt, und zwar wurden im Jahre 1876 85 St. und im Jahre 1877 nicht weniger als 173 St. Sperber (den grossen Sperber [astur palumbarius] nicht eingerechnet, denn dieser kommt unter manchen nützlichen Falkenarten vor) und Eulen auf die Strecke gebracht. Also der schädlichste Tagraubvogel (Asturnisus) und die nützlichen Nachtraubvögel (denn nur den Uhu, obschon er auch ein grosser Mausvertilger ist, kann man bei uns als schädlich annehmen) sind in derselben Rubrik angeführt und wahrscheinlich auch die Erlegung der Letzteren mit dem sogenannten Schussgelde belohnt worden.

In der „Neuen freien Presse“ war kürzlich zu lesen: „Am 1. October begab ich mich mit zwei Freunden auf die Rebhühnerjagd in's Marchfeld. Als Jagdterrain hatten wir uns die sogenannten Krautfelder bei Gerasdorf auserkoren. — Kaum hatten wir einige Schritte gemacht, als sich von allen Seiten Hunderte (!?) von Nachteulen erhoben und unsere Köpfe umkreisten. — Nachdem wir ein Dutzend dieser geräuschlosen Nachtvögel auf die Strecke gebracht, gaben wir diese improvisirte Jagd auf.“ Der Eulenzug aus dem Gebirge (?) in die Fläche bedeutet schönes Wetter (?). (Grazer Volksblatt von 6. October 1878, Nr. 230.)

Vor allem ist zu bedauern, dass in dieser interessanten Mittheilung nicht einmal die Art der Eulen, welche in einer so ungewöhnlichen Anzahl im Zuge beobachtet wurden, angegeben ist. Es dürfte wohl die kurzöhrige Sumpfeule (Strix brachyotus) gewesen sein, welche sich, nach Naumann, auf ihrem Zuge aus den nördlichen Flachländern Europa's bisweilen in grösserer Gesellschaft von 10 bis 16 St. in Kartoffel- und Krautfeldern aufhält. Aber noch mehr muss ich bedauern, dass die so nützlichen Nachtraubvögel so wenig Schutz finden und noch immer sowohl von angestellten als von Sonntagsjägern schonungslos vertilgt werden.

Wenn die Eulen auch bisweilen einen Vogel fangen, oder ein junges Häschen vertilgen, so geschieht es doch nur ausnahmsweise. Mäuse sind ihnen ausschlieslich von der Natur zur Nahrung angewiesen.

Wenn ich mir daher als ornithologischer „Nestflüchter“ erlaube, für die vernünftige Schonung der Eulen, welche bei uns ohnedies nicht häufig sind, ein fürsprechendes Wort einzulegen, so glaube ich hierin wohl nicht allein zu stehen. Schon Casimir Graf Wodzicki, eine ornithologische Autorität, welcher auch die Ornithologen in „Nesthocker“ und „Nestflüchter“ eintheilte, hat vor vielen Jahren sich sehr lebhaft um den Schutz der Eulen angenommen. Ich kann nicht unterlassen dessen warme Fürsprache für den Schutz der Eulen hier mitzutheilen. Er schreibt: „Möge die Verehrung, welche die Egyptier dem Ibis und die Bewohner der Türkei etc. dem weissen Aasvogel (Neophron percnopterus) und anderen Geyern zollen, nicht als einfältiger Aberglaube, sondern als aus dem Gefühle der Dankbarkeit für

erwiesene Wohlthaten entsprungen angesehen werden. Auch der von anderen Völkern den Eulen erwiesene Schutz hat seinen Grund in dem wohlbemerkten Kriege derselben gegen die Mäuse, die oft zur Landplage werden. Aber selbst die Gebildeteren kennen kaum den Nutzen der Eulen. Fast an jedem Hofe sehen wir diese Vögel an Thür und Thor angenagelt. — Aber wissen möget ihr Landleute, dass ohne Eulen und einige andere Raubvögel wir nur wenige Körner erhalten würden und dass hunderte von Katzen unsere Getreidesaaten nicht retten könnten". (Naumannia Jahrg. 1853, pag. 136).

Besonders nützlich ist die bei uns noch am häufigsten vorkommende Waldohreule (Strix Otus L.). Ich traf einigemale im Neste derselben vier Junge. Wenn man nun bedenkt, dass eine solche Eulenfamilie, die nur von Mäusen lebt (ich fand in dem Gewölle derselben stets nur Reste von Mäusen) täglich beiläufig ein Dutzend Mäuse zur Nahrung bedarf, so ersieht man, welch' ein mächtiger Mäusevertilger die Eule ist.

Es wäre daher angezeigt, dass jeder anzustellende Jäger eine Prüfung über die Kenntniss der nützlichen und schädlichen Raubvögel abzulegen hätte und dass nur mit Zeugnissen über eine solche Prüfung ausgestattete Jäger angestellt werden könnten. Nicht minder nothwendig ist es aber, die Erlegung der nützlichen Eulen nicht länger mit Schussgeld zu prämiiren.

Zugleich ist aus obiger Mittheilung der „Neuen freien Presse" ersichtlich, dass Strix brachyotus auf ihrem Herbstzuge aus den Sümpfen und Hochebenen des Nordens (ihrem eigentlichen Brutorte) in diesem Herbste ihren Weg in ungewöhnlicher Anzahl durch Oesterreich und auch durch unsere Gegenden genommen haben mag, denn auch mir wurde diese hier sehr seltene Eule am 10. September und am 12. October eingesendet. Erstere, ein Weibchen, wurde in der Alpen-Region des Zirbitzkogels erlegt, war sehr abgemagert und hatte keine Nahrung im Magen. Letztere ein sehr lichtes altes Männchen, wurde ebenfalls auf einer Alpe, und zwar im Lungau erlegt. Dieses Männchen war sehr wohlgenährt und hatte die Reste von vier Feldmäusen (Arvicola destructor) und einer Spitzmaus (Sorex araneus) im Magen. Beide haben von der weiten Reise ermüdet in der Alpenregion, wahrscheinlich als Nachzügler, Raststation gehalten.

Und nun noch meine Beobachtung über einige besonders schädliche Tagraubvögel.

Unter den Tagraubvögeln sind in meiner Umgebung die beiden Sperberarten, der sogenannte Taubenhabicht (Astur palumbarius) und der kleine Sperber (Astur nisus), besonders schädlich.

Die bei uns noch vorkommenden schädlichen Falkenarten, nämlich der Wanderfalke (Falco peregrinus) und der kleine Merlinfalke (Falco aesalon) sind zum Glücke sehr selten. Und der Lerchen- oder Baumfalk (Falco subbuteo), welcher auch bisweilen, besonders wenn er Junge zu ernähren hat, ein Vöglein im schnellen Fluge erhascht, ist nicht häufig und nährt sich hauptsächlich von Kerbthieren und Insekten, besonders Nymphen und Libellen, daher er sich auch gerne in der Nähe von stehenden Gewässern aufhält. Die übrigen in meiner Umgebung noch vorkommenden Falkenarten, als Falco tinnunculus, cenchris und rufipes sind sehr nützlich, da sie beinahe ausschliesslich von Mäusen und Kerbthieren leben.

Am 10. Februar 1878 erhielt ich einen kleinen Sperber (Astur nisus), ein altes Männchen. Bei der Präparation fand ich in dem Magen dieses kleinen Raubmörders die Reste der Tannenmeise (Parus ater) und des Baumläufers (Certhia familiaris), was ich aus den noch vorhandenen Schnäbeln und Tarsen dieser armen Vögelein erkannte. Dies war aber gewiss noch nicht die ganze Mahlzeit für einen Tag, um so mehr, als sich dieser Gourmand mit seiner gewöhnlichen Kost, den Fringilliden und Emberizen, nicht begnügte.

Es ist aber wohl nicht die einzige Schandthat, die ich von diesem Räuber, gewöhnlich „Vogelstössel“ genannt, erzählen kann. Ich will nur noch eine Beobachtung aus früherer Zeit anführen. Nie fand ich in dem Magen oder Kropfe desselben etwas anderes, als die Ueberreste von Vögeln. Ja ein Weibchen, welches ich beim Neste mit vier Eiern früh Morgens erlegte, hatte schon einen Goldammer (Emberiza citrinella) zum Morgenimbiss verzehrt. Wenn man nun auch annimmt, dass das Weibchen mit einem Vogel für den ganzen Tag gesättiget war, was aber nicht wahrscheinlich ist, und dass das Männchen täglich auch nur einen Vogel, die vier Jungen, nachdem sie etwas herangewachsen sind,

zur körperlichen Ausbildung wenigstens täglich zwei Vögel bedürfen, so ergibt sich für eine einzige Sperberfamilie ein täglicher Bedarf von zehn Vögeln und zwar zu einer Zeit, in welcher durch die Tödtung eines einzigen alten Vogels oft eine ganze Familie der lieblichen Sänger vernichtet wird. Nicht selten trifft man kleine Junge todt im Neste, welche von Ameisen angefressen sind; aber nicht die thätigen Ameisen waren die Mörder, sondern ein Sperber aus weiter Ferne, welcher den armen Kleinen den Vater oder die Mutter oder Beide geraubt hat.

Aber noch schädlicher als der eben gekenntzeichnete Räuber ist der grosse Sperber oder Hühnerhabicht und zwar in dem Verhältnisse als er grösser ist, auch mehr Nahrung zu seinem Lebensunterhalt bedarf und grösstentheils vom Federwilde lebt.

Am 4. Juli 1878 wurde mir ein junger Hühnerhabicht, welcher theilweise noch im Dunenkleide beim Horst erlegt war, zur Conservirung übergeben. Ich fand bei der Section in dem Magen desselben die unverdaulichen lederartigen inneren Häute der Mägen von drei kleineren Vögeln. Aus den Federresten waren dieselben wegen der fortgeschrittenen Verdauung nicht mehr zu erkennen. Eine dieser Magenhäute enthielt noch ein Paar kleine Schnecken und gehörte wahrscheinlich einer Drosselart an. Die andere enthielt einige Samenkörner und war also einem Körnerfresser angehörig. Die dritte Magenhaut war leer Da diese drei Mägen kleineren Vögeln angehörten, so war der Räuber hiemit gewiss noch nicht gesättiget. Die Schädlichkeit des Hühnerhabichtes ist so allgemein bekannt, dass in früheren Zeiten die Jäger das Recht hatten, bei den Hausfrauen Eier zu sammeln als Belohnung für die von ihnen erlegten oder gefangenen „Hühnergeier“. Diese wurden auch willig verabreicht, aus Freude wenigstens für einige Zeit von diesem dreisten Hühner- und Taubendiebe befreit zu sein. Wenn er schon mehr dem edlen Federwilde als den kleinen Vögeln nachstellt, so ist doch diesem Feinschmecker kein Vögelein zu unbedeutend, um seine leckere Fressgier damit zu befriedigen.

Da er aber auch, wie sein kleiner Collega, ein gewandter Nesträuber ist, so fallen ihm nicht selten sogar nützliche Raubvögel, sowohl jung als alt, zur Beute. Ich fand selbst die Ueber

reste junger Thurmfalken in seinem Magen. Auch beobachtete ich einen Hühnerhabicht, welcher sich als besonderen Leckerbissen die in alten Krähennestern auf ihren Eiern sitzenden sehr nützlichen Waldohreulen auserwählte und diese früher bei uns ziemlich häufig vorkommende Eule bedeutend verminderte. Ja ich beobachtete, wie dieser Räuber im Winter nicht nur seinen schwächeren Raubgenossen (Astur nisus) die Beute abjagte, sondern ihn selbst anfiel und verzehrte.

Die beiden Sperberarten sind den Sing- und nützlichen Vögeln und dadurch dem Vogelfreunde und Landwirthe in gewisser Rücksicht nicht minder schädlich als Luchse, Wölfe und Bären, auf deren Verminderung eine Staatsprämie schon lange mit gutem Erfolge gesetzt ist. Bin ich wohl nicht berufen, eine solche auch für diese der Landwirthschaft so schädlichen Raubvögel zu befürworten, so könnte doch vielleicht mancher Jagdbesitzer in der glücklichen Lage sein, für die Tödtung dieser „Tiger“ in der Vogelwelt und zwar durch Aufhebung des Schussgeldes für nützliche Raubvögel, eine grössere Prämie zu setzen und dadurch sein Jagdpersonal zur eifrigeren Verfolgung, besonders beim Horste anzueifern.

Es ist wohl ein einziger berechtigter Aufschrei gegen ihn, wie sich einer der hervorragendsten Ornithologen Oesterreichs, Ed. Hodeck, ausdrückt: „Vom Hühnerhabicht (Astur palumbarius) ist es besser, man schweigt ganz, da man von ihm gar nichts Gutes sagen kann und das Urtheil der ganzen Vogelwelt ohnedies ein einziger berechtigter Aufschrei gegen ihn ist.“ Mittheilungen des ornith. Vereines in Wien, Jahrg. II., Nr. 4, Seite 51.) Und Brehm, die bekannte ornith. Autorität Deutschlands, sagt: „Die Habichte sind wahre Tiger, welche mehr Vögel umbringen, als sie zu ihrer Nahrung bedürfen und die Heiligkeit der Familienbande gar nicht kennen; diese Würger fressen ihre eigenen Geschwister auf, wenn sie dieselben bewältigen können.“ (Brehm, Leben der Vögel, Seite 88.)

Dieser berechtigten Verurtheilung der Sperberarten glaube auch ich das „Ceterum censeo“ beifügen zu dürfen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: Beobachtungen über die Nützlichkeit und Schädlichkeit einiger Raubvögel. 50-56